

material, das diejenigen begeistern wird, die vom großen Besucherandrang überrascht, in der Ausstellung einiges nur flüchtig zu Gesicht bekommen. Texte, die den neuesten Wissensstand verständlich wiedergeben. Eine Literaturliste, die sinnvoll untergliedert, wirklich Appetit macht, sich mit dem *Traum und der Wirklichkeit Troia* weiter zu beschäftigen. Und für jeden, der schon in Troia war oder hinfahren will, eine Hilfe, Land und Leute, Natur und Geschichte sowie die Ausgrabungen besser verstehen zu können.

Sibylle Setzler

Matthias Asche und Anton Schindling (Hrsg.): **Das Strafgericht Gottes.** Verlag Aschendorff Münster 2001. 468 Seiten. Kartoniert € 30,20. ISBN 3-402-05910-X

Einen sehr lebhaften Eindruck vom wechselhaften Schicksal wie auch vom eigenen, persönlichen Denken und Fühlen der Menschen im 30-jährigen Krieg vermittelt der neue historische Sammelband *Das Strafgericht Gottes*, das der Sonderforschungsbe- reich «Krieg und Kriegserfahrungen in der Neuzeit» an der Universität Tübingen unter Leitung von Professor Anton Schindling und Dr. Matthias Asche herausbrachte. Gestützt auf Auswertungen von Archivakten verschiedener Ämter und Oberämter zwischen Schwarzwald und Bodensee ist es den Autoren, allesamt Historiker, gelungen, Erfahrungsgeschichte und Konfessionalisierung unterschiedlichster Orte und Bewohner, speziell auch Lebensstationen evangelischer Pfarrer, aufzubereiten und als wertvolle Informationsquelle für die Geschichte der Regionen, vom fränkischen Ansbach bis zum schweizerischen Prättigau, nutzbar zu machen. Interessanterweise kannte man in jenen Kriegszeiten schon konfessionelle Mischehen, auch wurde «Gott als Schiedsmann» zwischen den unterschiedlichen christlichen Bekenntnissen bemüht. Schließlich erhielt das katholische Lager noch einen Märtyrer namens Fidelis von Sigmaringen, den protestantische Gläubige in Graubünden unmittelbar nach einer Predigt in der Kirche töteten.

Beeindruckend an dieser Buchneuerscheinung sind die z.T. im Detail und exemplarisch dokumentierten Schicksale einzelner Menschen im Südwesten des alten Heiligen Römischen Reiches. So berichten die Autoren auf Dokumente gestützt von evangelischen Pfarrern, die nach der für die Protestantische Union und Gustav Adolfs Schwedentruppen erfolgreichen Schlacht von Nördlingen 1631 wieder aus ihren Wäldern ins bürgerliche Leben resp. in ihre Pfarrhäuser zurückkehrten. Nach Siegen der kaiserlich-katholischen Truppen flohen sie wieder zurück in ihre Waldverstecke.

Eines der ersten «bi-konfessionellen» Quellendokumente jener Zeit ist die *Oberländische Jammer- und Straffchronic*, eine in der katholischen Offizin Hübschleins 1669 zu Leutkirch in Schwaben gedruckte Kriegschronik des Lutheraners Gabriel Furtenbach. Diese detaillieren die Autoren des *Strafgericht Gottes* ebenso wie die Verwaltungsakten der damaligen – protestantischen – Grafschaft Hohenlohe an der Grenze zwischen Franken und Schwaben. Hier wird u.a. eine Feiertagsrede des waldenburgischen Amtmanns zu Öhringen Johann Balthasar Fleiner zitiert, die er aus Anlass des Friedensfestes vom 28. August 1650 in der Grafschaft hielt. Summa summarum eine erdrückende Bilanz aus 32 Kriegsjahren, die über Stadt und Einwohner unsägliches Unglück brachten. In altertümlichem Amtsdeutsch berichtet der Amtmann von Vergewaltigungen von Frauen ebenso wie von körperlichen Misshandlungen alter Menschen oder von Kindern. Daneben berichtet Ko-Autor Carsten Kohlmann auch von katholisch-lutherischen Mischehen, die nachweislich im Schwarzwälder Amt Hornberg gar nicht so vereinzelt vorkamen. Gewöhnlich, so Kohlmann, nahm dann die Ehefrau die Konfession ihres Mannes an. Zuletzt fehlt es in diesen auch unterhaltsamen historischen Beiträgen auch nicht an religiösen Märtyrern: Pater Fidelis von Sigmaringen, der im schweizerischen Prättigau zu Tode kam.

Richard E. Schneider

Winfried Aßfalg

Johann Friedrich Vollmar (1751–1818). Ein Henkerssohn wird Künstler.

Zum 250. Geburtstag des Bildhauers, Stuckateurs, Malers, Architekten, Altar- und Kanzelbauers. *Kunstverlag Josef Fink Lindenberg, 2002. 223 Seiten mit ca. 120 Abbildungen. Pappband € 24,-. ISBN 3-89870-019-4*

Nach über zehn Jahren intensiver Forschung hat Winfried Aßfalg einen weißen Fleck in der Kunstgeschichte geschlossen. Über Johann Friedrich Vollmar ließen sich bisher in der Literatur nur wenige Sätze finden, die kein wirkliches Bild dieses Künstlers boten, ihm in keiner Weise gerecht wurden. Selbst im Thieme/Becker, dem *Allgemeinen Lexikon der bildenden Künste*, 1992 neu revidiert herausgegeben, ist er nur als *Vollmar, Johann Friedrich, Altarbauer und Bildhauer in Riedlingen, Württb. 18./19. Jahrhundert*, verzeichnet. Nur wenige Werke konnten ihm sicher zugeschrieben werden, einige, die heute für ihn sicher datiert sind, wurden sogar als Kopie anderer Künstler aufgefasst.

Aus diesen spärlichen Angaben ist nun dank der intensiven Recherchen in Archiven und Registern in Deutschland und im benachbarten Ausland ein opulentes Werk entstanden: Über 220 Seiten stark mit etwa 120 Abbildungen, zum großen Teil vom Verfasser selbst in einer hervorragenden Qualität fotografiert. Winfried Aßfalg tritt damit nicht das erste Mal als Autor hervor. Zahlreiche Publikationen sind aus seiner Feder hervorgegangen, jahrelang hat er über Störche publiziert, in den letzten fünfzehn Jahren aber hat er sich vor allem der Kulturgeschichte und der Erforschung und Vervollständigung von Künstlerbiografien der ehemals vorderösterreichischen Donaustadt Riedlingen verschrieben.

Johann Friedrichs Vollmars Vater war, wie auch noch ein Bruder von ihm, Scharfrichter in Riedlingen. Für den Autor waren die Fragen nach der Herkunft dieser Familie, wie auch den Bedingungen für Familienmitglieder, des als «unehrlich» verschrieenen Berufsstandes, sich aus dieser

Schicht zu lösen und einem bürgerlichen, sogar Künstler-Beruf nachzugehen, die Ausgangspunkte für die Beschäftigung mit dem Bildhauer.

Die Lebensdaten ließen sich durch einen Zufall, durch das Auffinden eines in Münchner Privatbesitz aufbewahrten Rezeptbuchs des Scharfrichters Vollmar, eruieren. Über das Stadtarchiv des Geburtsorts des Künstlers, Wil im Thurgau, konnte der Verfasser Schritt für Schritt den Lebensweg des Bildhauers weiter verfolgen, immer neue Quellen ließen sich ermitteln, die sein Leben und Werk in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen.

Geradezu spannend liest sich seine Vita jetzt. Bereits 1786 wird er in Stühlingen *der berühmte Bildhauer zu Riedlingen* genannt, was 1792 vom Konvent des Stifts Rheinfeldern mit *der berühmte Künstler Vollmar von Laufenburg* wiederholt wird. Vollmar, so schreibt der Autor, *muss also auf seine Auftraggeber besten Eindruck gemacht und sie mit seiner Arbeit zufriedengestellt haben*. 1797 ist in Schupfart (Kanton Aargau) vom dortigen Pfarrer gar die Rede, Bildhauer Vollmar sei *der einzige in unserer Landschaft, der diese Arbeit versteht*, nämlich mit Stuckmarmor umzugehen.

Eingebettet in die künstlerische Entwicklung der Zeit vollzieht Abfalg im vorliegenden Band den künstlerischen Werdegang Johann Friedrich Vollmars nach. Die Forschungsarbeit gab immer mehr Orte des Schaffens Vollmars preis, Kirchen und Klöster reihen sich nun aneinander, wo Arbeiten von ihm noch vorhanden sind und sie sich zum Teil noch in situ befinden oder sie wenigstens urkundlich festgehalten worden sind. Zahlreiche Werkstücke sind jetzt gesichert datiert, andere konnten aufgrund von Stilvergleichen zugeschrieben werden.

Den größten Teil des vorliegenden Bandes nimmt die ausführliche Beschreibung des nun erstmals vollständig erfassten Werkes von Johann Friedrich Vollmar ein. Altäre samt Leuchtern, Kanzeln und Taufsteine, Plastiken, Stuck, Malerei und Architektur – Vollmar war geradezu ein Allround-Genie, der das Gesamtkunstwerk Kirche vom ersten Planungs-Riss bis zur Ausmalung, sozu-

sagen «alles aus einer Hand», liefern konnte. Dabei ist er absolut auf der künstlerischen Höhe der Zeit, wendet sich beizeiten von dem überholten Rokoko ab, orientiert sich z.B. bei der Gestaltung der Altäre an frühklassizistischen Vorbildern des berühmten Pierre Michel d'Inxard oder an Elementen, die Johann Joseph Christian in der Buchauer Stiftskirche umgesetzt hat. Er erstellt seine Einrichtungen immer mehr nach *antiquem Geschmack* wie gewünscht und nähert sich schließlich in Stühlingen wohl am gelungensten dem klassischen Ideal der Zeit an. Dabei geht der Verfasser nicht nur dem Äußeren der Kunstwerke nach, auch der Inhalt wird untersucht.

Die jetzt neu zusammengestellten Wirkungsstätten, die sich sowohl im Umkreis seiner Wohnorte wie auch im benachbarten Ausland, vor allem in der Schweiz, befinden, sind im sechsten Kapitel mit allen Ausstattungsstücken kurz beschrieben – wieder mit hervorragenden Abbildungen – und vor allem untermauert von Archivalien, die, lesbar transkribiert, den Zeitgeist aufscheinen lassen. Ein besonderer Vorzug des vorliegenden Buches im Übrigen, dass hier einmal die archivalischen Quellen ungekürzt vorliegen und so ein authentischeres Bild der Verhältnisse Künstler – Auftraggeber der Zeit vermitteln.

Im Anhang hat der Autor neben dem unumgänglichen Orts- und Personenregister eine Genealogie, ein umfassendes Werkverzeichnis, eine tabellarische Zeitleiste über Leben und Werk des Künstlers, eine chronologische Darstellung der Orte künstlerischer Tätigkeit mit einer Übersichtskarte und – hochinteressant – Lohn- und Preisbeispiele aus der Zeit zwischen 1788 und 1824 beigefügt. Hier ist das Verhältnis von Entlohnung und Lebenshaltungskosten um 1800 einmal exemplarisch, sehr informativ, dargestellt und ablesbar.

Die künstlerische Gesamtleistung des Johann Friedrich Vollmar als Altar- und Kanzelbauer, als Bildhauer, Stuckateur, Maler, Zeichner und Architekt an der Wende vom Rokoko zum Frühklassizismus nimmt jetzt einen beachtlichen Stellenwert ein. Mit diesem überaus

gelungenen Werk hat Winfried Abfalg die Forschung bereichert und eine wesentliche Lücke unseres Wissens über die Zeit an der Schwelle zum Klassizismus geschlossen.

Sibylle Setzler

Karin Sagner-Düchting

Claude Monet und die Moderne.

Prestel Verlag München 2001.

312 Seiten mit 225 Abbildungen, davon 161 in Farbe. Leinen mit farbigem Schutzumschlag € 49,95,-.

ISBN 3-7913-2614-7

Claude Monet ist fast überall in der Welt derzeit in Ausstellungen präsent. Als der führende und typischste Vertreter der Impressionisten wird er hoch verehrt, werden seine Bilder hoch gehandelt. Von 280 Leihgaben, die die Hypo-Kulturstiftung für die laufende Ausstellung in ihrer Kunsthalle in München ausleihen wollte, konnte sie deswegen auch nur einen Teil bekommen. Und doch ist die Ausstellung und der damit verbundene Katalog etwas ganz Besonderes: Erstmals widmet sich hier eine Ausstellung und eine Publikation ganz dem großartigen Spätwerk Monets und verbindet damit die Wirkungsgeschichte gerade dieses Teils seines Werks mit der Malerei des 20. Jahrhunderts.

Karin Sagner-Düchting, die Kuratorin der Ausstellung und Herausgeberin des Katalogs, baut mit ihrem einführenden Aufsatz auf ihrer maßgeblichen Forschungsarbeit von 1983 auf, in der sie erstmals die Modernität Monets herausstellte. Seine Malerei seit der Jahrhundertwende bis zum Tod 1926, die sich den zeitgenössischen Strömungen nicht zuordnen ließ, wurde lange als *anachronistische Salonmalerei* verworfen. Seine heute so berühmten Serien vor allem der «Nymphéas», der Seerosen aus seinem Garten in Giverny, wie auch der «Pappeln» und «Rosenwege», «Glyzinien», «Trauerweide» und der «Japanischen Brücke» fanden als reine Farbsensationen durchweg kritische Betrachter. Das lange zu Unrecht geschmähte Spätwerk erfuhr erst 1952 durch den Artikel André Massons *Monet le fondateur* eine Neube-